

Die Volksstimme
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
Friedr. Wahle, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Carl Lanlau, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum,
Magdeburg-Mecklenburg.
Geschaftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von L. Arnoldt,
Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer
Abonnementspreis:
Bierteljähr. inkl. Bringerlohn
2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
erkl. Bestellsch.,
—
Einzelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
—
Zeitungsliste Nr. 7095.
Inserationsgebühren 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 221.

Magdeburg, Sonnabend, den 21. September 1895.

6. Jahrgang.

Amtsblattlogik.

In Nr. 215 der Volksstimme beschäftigten wir uns mit einem Artikel des hiesigen amtlichen Anzeigers, welcher den verbündeten Regierungen die Pflicht auferlegte, die äußersten Konsequenzen aus dem Austritt des Kaisers zu ziehen. Damals schrieb das Blatt: „Es muß auf dem Verwaltungswege, nötigenfalls auch durch gesetzgeberisches Vorgehen alles aufgeboten werden, um die sozialdemokratischen Aufwiegler und Verführer als Hochverräter zu kennzeichnen, sie von den leichtgläubigen Verführten zu trennen und unschädlich zu machen. Es ist klar, daß mit Hochverrättern nicht auf dem Boden der „Gleichberechtigung“ verhandelt werden kann. — Inzwischen muß das amtliche Organ der Stadt Magdeburg empfunden haben, daß die Verführer, die Aufwiegler, die Hochverräter in ganz anderen Kreisen stecken, als das würdige Amtsblatt vermutete. Die Sticker- und Hammersteinbriefe scheinen dem Amtsblatt die Luft benommen zu haben noch fürder nach einem Gesetze zu rufen, welches die Aufwiegler und Verführer unschädlich macht. Am Dienstag warfen wir wieder einen Blick in das Amtsblatt und siehe da, in einem Artikel „Was nun?“ stießen wir auf folgende Stelle: „Nach dem Scheitern des in der letzten Reichstagsession unternommenen Versuches der Bekämpfung der sozialdemokratischen Ausschreitungen durch Ergänzung des allgemeinen Rechts wird man kaum wünschen, schon jetzt wieder neue gesetzgeberische Schritte gegen die Sozialdemokratie in Anwendung gebracht zu sehen. Auch die heilsamsten und notwendigsten Maßnahmen würden von den Beschützern der Sozialdemokratie durch lautes Geschrei in Mißkredit gebracht werden.“ — Wir trauten unseren Augen kaum, als wir diesen Gesinnungswechsel studierten. Die Bekanntgabe der Hammerstein-Moral hat gewirkt, die lautesten Rufe im Streite wider uns, sind plötzlich ruhig geworden. Ist doch durch die Thaten der konservativen Hammersteine der so schön angelegte neue Sedanfeierlichkeiten aufbaute und so prächtig gedieh, mit einem Schlage vernichtet. Die schöne Einigkeit, in der die gesamte Ordnungsgewalt auf die Sozialdemokratie losging, ist plötzlich wieder in die Brüche gegangen und man liegt sich gegenseitig in den Haaren, daß es eine Last ist.

Jetzt hat der Amtliche Anzeiger sogar entdeckt, daß das Preßgesetz völlig ausreiche zur Unterdrückung „ärgernisregender Auslassungen“. Mit Genugthuung begrüßt das Blatt, „daß sozialdemokratische Zeitungen, deren maßlose Sprache in der letzten Zeit bis zum Landesverrat gediehen war, vielfach konfisziert wurden. Es geht daraus hervor, daß das Preßgesetz doch noch Handhaben bietet, die ärgernisregenden Auslassungen der sozialdemokratischen Zeitungen zu unterdrücken, wenn die Behörden wachsam sind.“ Das Amtsblatt wünscht nur nach berühmten Mustern, daß die Staatsanwaltschaft nicht nur „schneidig“ eingreift, sondern auch ein schnelles Gerichtsverfahren dem Eingreifen auf dem Fuße folgt: „... Wenn es einem Staatsanwalt auch wirklich einmal begegnet, daß das Gericht die Beschlagnahme aufhebt, so ist das Unglück lange nicht so groß, als wenn das Volk sich sagt: Dürfen wirklich solche Dinge ungerügt im Deutschen Reich gesagt und solche Frevel ungestraft verübt werden?“

Der Artikel des Amtlichen Anzeigers deckt sich völlig mit einem Artikel der freikonservativen Post. Triumphierend sahte auch dieses Blatt die zahlreichen Konfiskationen sozialdemokratischer Blätter und die gleichzeitig erfolgten Anklagen gegen ihre Redakteure wegen Majestätsbeleidigungen mit folgenden Worten zusammen: „Das schärfere Vorgehen des Staatsanwalts gegen die von Majestätsbeleidigungen strotzenden Auslassungen der sozialdemokratischen Presse hat genügt, um in einer einzigen Woche den Redakteuren der verbreitetsten sozialdemokratischen Zeitungen Anklagen zuzuziehen.“ Die konservative und freikonservative Presse betrachtet also dies staatsanwaltschaftliche Vorgehen offenbar im Sinne einer förmlichen Aktion gegen die Umsturzbewegung, wesentlich mitveranlaßt durch die Hinlenkung der öffentlichen Aufmerksamkeit auf die sozialdemokratische Presse. Jene Aeußerung der zitierten Blätter soll ein Lob für die Staatsanwaltschaft sein, tatsächlich aber enthält sie einen schweren Vorwurf; denn entweder folgt daraus die Beschuldigung einer Unterlassung seitens der Staatsanwaltschaft vor der Zeit ihres „schärferen Vorgehens“, oder man nimmt von ihnen an, daß ihr jetziges Vorgehen seinen Grund in einer politischen Tendenz hat, und das beklagt vom Standpunkt der unparteiischen Rechtspflege selbst die Frankfurter Zeitung, für welche die jetzt geübte staatsanwaltschaftliche Praxis eine etwas bedenkliche Seite hat. Mit den Anklagen wegen Majestätsbeleidigung ist es schon an

sich eine eigene Sache, die subjektive Empfindung spielt, da oft eine größere Rolle als die objektive Feststellung. Bewußt wird so leicht eine Majestätsbeleidigung nicht verübt, da ein jeder der schweren Folgen eingedenk sein muß. Aber was verschlägt, die gegnerische Presse wird sich freuen, daß sie ihren Wunsch gewissen Elementen Unannehmlichkeiten bereitet zu sehen, so rasch erfüllt sieht.

Aber was und wem nützen diese Verhaftungen? Glaubt man denn, das Volk dadurch von ihren Vertretern abgespennt zu machen? Das Gegenteil wird erreicht, wie jetzt schon Kundgebungen inländischer und ausländischer Arbeiter zur Evidenz darthun. Das Opfer und die Dual einzelner Genossen sind bedauerlich; aber die Partei als solche kann sie gerne in Kauf nehmen angesichts der Sympathien, welche uns anlässlich dieser Verfolgungen ehrlücher und aufrichtiger Volkstribunen dargebracht werden. Die Gegner haben die Lehren des Sozialistengesetzes vergessen, sie würden andernfalls nicht die Beamten zu derartigen Verfolgungszügen gegen Angehörige unserer Partei aufmuntern. —

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Sehr unterben scheint dem Berliner Mitarbeiter der Neuen Zeit auch der Eifer der gerichtlichen und polizeilichen Organe zu sein, die sich mit Anklagen wegen Majestätsbeleidigung auf die Blätter der Arbeiterpresse stürzen. ... Das ist ein übles Vorzeichen des Geisteskampfes, den der Kaiser verlangt. Indessen die verordneten Hüter des Klassenstaates werden ja am besten wissen, was ihrem Staate frommt, und wir sind immer bereit, die Schlacht anzunehmen, wie man sie uns bietet. Wir beklagen das Ungemach der braven Genossen, die in der Unterjochungshaft Freiheit und Gesundheit einbüßen wegen Anklagen, die vorgebracht alle vor unparteiischen Gerichten in Freisprechungen enden müssen. —

Der sozialdemokratische Vorwärts hat mit der Veröffentlichung des Stöckerischen Briefes erreicht, was er damit bezweckte: er hat in den Reihen der bürgerlichen Parteien den verderblichen Parteihaf zu hellen Flammen entfacht und so eine Aktion sozialdemokratischer Zerlegungspolitik vollzogen, wie sie zur Zeit wirksamer und drastischer kaum ins Leben gerufen werden konnte. Also zu lesen in den Dresdener Nachrichten. Wir reiben uns vergnügt die Hände und bewundern das Genie der geistigen Leiter unseres Centralorgans. —

Von der Diktatur des Proletariats ist in letzter Zeit viel geredet worden. Die, welche von der Diktatur des Proletariats reden, bedienen sich dabei des nämlichen Kniffs, wie die biedereren Herren Bourgeois und Bourgeois-Söldlinge, die uns die Teilercei, die freie Liebe, die Zerstörung des Privateigentums vorverlesen — sie schauen in den Spiegel und geben ihr eigenes Konterfei für das unserer aus. Wer die Diktatur verabscheut, der wende sich gegen die Diktatur, die ist. Ist diese Diktatur, die der größeren Hälfte des Volkes den Vollgenuß der politischen Rechte versagt und danach strebt, die größte Partei des Reiches außerhalb des Gesetzes zu stellen — ist diese Diktatur gebrochen, dann wird eine Diktatur des Proletariats unmöglich sein. Wird sie nicht gebrochen und werden die Gegenjäger gesonnenlich mehr und mehr zugepöpst, so kann die eine Form der Diktatur schließlich nur durch die andere Form der Diktatur abgelöst werden: die Diktatur des Kapitalismus durch die Diktatur des Proletariats. Wie dem sei — die Diktatur des Proletariats ist Zukunftsmusik, die Diktatur des Kapitalismus aber ist Gegenwart und ist harte Wirklichkeit. Und das einzige Mittel, das Gespenst einer Diktatur des Proletariats zu bannen, ist die Beiseitigung der Diktatur des Kapitalismus.

Ueber den Mannesmut der Freikünigen schreibt die Neue Zeit: Jrgend ein frommer Lämmel läßt in ein frommes Reliefbild der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche eine Inschrift meißeln, die in nichts weniger als witziger, sondern eben nur in lämmelhafter Weise die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschimpft, weil diese Körperschaft bei allem sonstigen Ueberschuß an loyaler Gesinnung doch so weit ihrer Pflichten eingedenk gewesen ist, um nicht das Geld der Steuerzahler für einen Zubehau zu verschwenden, der die Stadt Berlin nicht das geringste angeht; Gewohnheiten, denen Romdies an den Wänden der öffentlichen Bedürfnisanstalten zu huldigen pflegen, werden an die Wände eines Gotteshauses übertragen, das nicht nur den lieben Gott, sondern — was für den deutschen Patrioten doch noch mehr bedeutet — den alten Kaiser Wilhelm ehren soll. Alles das wird als ein „Scherz“, als ein unzeitiger „Scherz“ wohl, aber doch als ein „Scherz“ von derselben Gesellschaft behandelt, die vom Himmel einen Schwefelregen über die Arbeiterklasse herabläßt, weil diese St. Sedan nicht anbeten will! Kein Schugmann und kein Staatsanwalt sucht nach dem

Urheber der — im bürgerlichen Sinne — frechen Gotteslästerung; um dem empörten Philister, der so unanft aus seinen Träumen vom Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte gerissen ist, den Mund zu stopfen, wird die Inschrift, die von so viel Gottesfurcht und frommer Sitte zeugt, wieder abgetragt und damit ist die ganze Geschichte erledigt. Der Philister läßt sich natürlich auch den Mund stopfen; die Helden der Stadtverordnetenversammlung erklären sich mit dieser „Sühne“ zufrieden; ihr Rückgrat knickt zusammen, wenn sie schauernd daran denken, mer möglicherweise alles an der ihnen applizierten Maulschelle seinen Spaß gehabt haben kann. —

In Breslau sprach am Mittwoch Prediger Tschirn vor einer Volksversammlung gegen die Feier von Kriegserinnerungen, ausführend, man könne eben so gut den Jahrestag eines tödlichen Duells feiern. Darauf wurde die Versammlung aufgelöst. —

Freiherr v. Hammerstein ist nach England abgedampft. Seinen Helfershelfern ist es gelungen die Anklagebehörde irre zu führen. Das war vorauszuwischen.

Graf Waldersee wird als der kommende Mann bezeichnet. Wie eng liiert aber Graf Waldersee mit der Stöckerpartei und selbst mit Freih. v. Hammerstein war, bekundet die Thatfache des Darlehens von 100 000 Mk., welches Graf Waldersee an Freih. v. Hammerstein zu Häuserpekulationen gegeben und welches er auf den Namen seiner Frau auf ein Haus des Freih. v. Hammerstein hat eintragen lassen. —

Reform des Irrenwesens.

In der Jahresversammlung des Vereins deutscher Irrenärzte in Hamburg hat man sich auf den Vorschlag des Medizinalrats Dr. Siemens-Baunburg als Referenten und des Dr. Zimm-Eberswalde als Korreferenten mit einer Reihe von Theesen einverstanden erklärt, welche die endliche Durchführung der schon in der Jahresitzung des Vereins vom 25. Februar 1893 einstimmig gefaßten Beschlüsse verlangen. Durch die Vorgänge in der Irrenpflegeanstalt der Alex.anerbrüder in Aachen hätte die Berechtigung und Dringlichkeit dieser Beschlüsse eine bedenkliche Bestätigung gefunden. In jenen Beschlüssen wird unbedingt die ärztliche Leitung und Verantwortung für alle Irrenanstalten ohne Unterschied verlangt. Als leitende und für die Leitung verantwortliche Ärzte dürfen nur psychiatrisch, theoretisch und praktisch vorgebildete Ärzte angestellt werden. Ihre Anstellung an im Besitze von privaten oder religiösen Genossenschaften befindlichen Anstalten bedarf wie ihre Dienstanweisung der Genehmigung der Staatsbehörde. Die fernere Annahme einer Stelle an einer nicht unter ärztlicher Leitung stehenden Anstalt durch einen Arzt widerspricht dem öffentlichen Interesse und der Würde des ärztlichen Standes. Der Staat hat die Pflicht, für eine bessere theoretische und praktische Ausbildung aller Ärzte in der Psychiatrie zu sorgen; zu dem Zweck muß die Zulassung zur ärztlichen Prüfung von dem Nachweis eines mindestens halbjährigen Besuchs einer psychiatrischen Klinik abhängig gemacht und die Psychiatrie als Gegenstand der ärztlichen Prüfung in die Prüfungsordnung aufgenommen werden. In seinem Vortrag hob Dr. Siemens hervor: Die Verhältnisse in Aachen waren kein Unikum, es war in fast allen pastoralen Anstalten nicht anders! So wie in Marienberg war der ärztliche Dienst meistens in den pastoralen Anstalten für Idioten, Epileptische und Geisteskrante bis in die neueste Zeit eingerichtet. Der Mariaberger Prozeß habe bezüglich der geringen ärztlichen Mitwirkung wie ein Gewitter gewirkt. Nötig sei auch die Verbesserung der Lage der Wärter, eine bessere Fürsorge für die Erholung und Ruhe des Personals. Die Jahresversammlung forderte schließlich, daß an Geistliche, Ordens- und Wohlthätigkeitsgenossenschaften künftig keine Konzeptionen erteilt werden sollten. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Jahres.

* Das Protokoll der internationalen Bildhauer-Konferenz, abgehalten zu Nürnberg am 5. Juni 1895, ist soeben in schöner Ausstattung, 44 Seiten stark, erschienen. Außer dem Bericht enthält die Broschüre sehr wertvolle statistische Mitteilungen und interessante Angaben über die Organisation der Bildhauer in verschiedenen Ländern; sie ist Interessenten der Gewerkschaftsbewegung zum Studium warm zu empfehlen. — In: Nürnberg a. W. sind eine Anzahl Glasarbeiter entlassen worden, weil sie sich nicht an der Sedanfeier beteiligten. Weitere Entlassungen sollen bevorstehen. Der Vorstand des Verbandes der Glasarbeiter ersucht, den Zugang nach Nürnberg strengstens fernzuhalten. — Der Maurerstreik in Flensburg hat nach sechswöchiger Dauer mit einer Niederlage der Arbeiter infolge des reichlichen Zugangs geendet. Zugang

mit einer Reihe von Unverschämtheiten gerügt. Erfreulicherweise hat aber die Staatsanwaltschaft keinen Spaß verstanden: Die betreffende Nummer der Ethischen Kultur ist konfisziert und wider ihren Redakteur die Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden...

Demnach scheint die Amtspresse nach der Censur zu lechzen. Interessant ist die Bemerkung, daß die Amtspresse „aller Ablehnungen zum Trotz eine gesetzgeberische Aktion für bevorstehend halte“.

Ist eine Umsturzvorlage in Sicht? Die Münchener Neuesten Nachrichten erklärten sich am Dienstag, in der Frage, folgende authentische Mitteilung zu machen: Allen Ablehnungen zum Trotz ist auf Initiative höherer Orts hin eine gesetzgeberische Aktion gegen die Umsturzpartei und deren Bestrebungen für nahe bevorstehend zu halten...

Ein Berliner Schmierfinkenbureau fordert die gottgefällige Gesellschaft auf, den Kauf sozialdemokratischer Blätter einzustellen. Zu dem Kauf dieser Blätter liegt eine unbewußte Unterstützung der Propaganda des Umsturzes.

Parlamentarische Nachrichten.

Bei der Reichstagsersatzwahl in Oels-Wartenberg erhielten nach vollständig vorliegender Zählung v. Kardorff 7126, Buchstein 3751, Doormann 2274, Giersmann 198 Stimmen.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Metallarbeiterversammlung Sudenburg. Bei Gelegenheit hat, auf dem Wege nach und von der Fabrik, die Gespräche der in Sudener Fabriken beschäftigten Arbeiter mit anzuhören, wird in den Glauben verlegt, die Sudenburger Metallarbeiter wissen, wo ihnen der Schuh drückt, wissen auch die Ursachen und wie diesen abzuhelfen ist.

Die regelmäßige Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes (Zahlstelle Wilhelmstraße) tagte Sonnabend in Oraf's Garten.

Am Sonnabend tagte im Bürgerhause der deutsche Holzarbeiterverband (Zahlstelle Magdeburg). Genosse Otto Böh sprach über die Verhandlungen des Klassenkampfes.

lechten Sonntag bei folgenden Meistern gearbeitet wurde: Tischlermeister Weißner, Prälattenstraße 33; Schlosser, Georgenstraße 8; Kupfer, Hellige Geißstraße 15; Drechlermeister Schlipf, Georgenstraße 11.

Berein der Maler, Lackierer usw. (Zahlstelle Magdeburg). Sonnabend, den 21. d. Mts., 8 1/2 Uhr in Friedrichsplatz. Anfang 8 Uhr.

Freie Religions-Gesellschaft. In der Gemeindehalle, Eingang Markstraße 1 und Große Schulstraße 3, findet am Sonntag den 22. September, morgens 9 Uhr, Erbauung durch Herrn Prediger Burcke statt.

Der Arbeiter-Turn-Verein Neustadt bezieht morgen Abend im „Weißen Hirsch“ (Friedrichsplatz) sein 1. Stiftungsfest, wozu die Mitglieder freundlich eingeladen werden.

Sonnabend, den 21. September: Verein der Töpfer und Verputzgenossen. Versammlung am 8 1/2 Uhr in der Centralherberge, Kl. Klosterstraße 15/16.

Deutscher Metallarbeiter-Verein (Zahlstelle Magdeburg). Versammlung am 8 Uhr bei Gothum, Kl. Klosterstr. 15/16.

Bereinigende der Deutschen Schmiede (Zahlstelle Magdeburg). Abends 8 1/2 Uhr Versammlung in der Central-Herberge, Kl. Klosterstraße 15/16.

Central-Verein der Böttcher. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Prausch, Fahlhochberg Nr. 9.

Berein der Graveure, Eisenreue u. verw. Berufs. Abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der „Burgstraße“, Ecke Tischlerstraße und Schneearmstraße.

Berein deutscher Schuhmacher. (Zahlstelle Magdeburg-Neustadt). Mitglieder-Versammlung am 8 1/2 Uhr in der „Gemütschle“, Schmiedstraße 58.

Arbeiter-Fachverein Vorleben und Umgegend. Jeden Sonntag nach von 3-5 Uhr Diskussionsstunde bei F. Peters, Schulstraße 12.

Stat.-Klub „Einigkeit“. Alle Sonntage von nachmittags 4 Uhr ab gefälliges Besammensein im „Weißen Hirsch“.

Deutscher Metallarbeiter-Verein (Zahlstelle Sudenburg). Vorm. 9 1/2 Uhr Besetzunde in der „Berbiter Bierhalle“.

Agitationskomitee der Arbeiter u. Arbeiterinnen Magdeburgs.

In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich das Agitationskomitee mit dem von den Unternehmern geplanten Vorkauf gegen die Gewerbegerichte. Wie bereits aus Nr. 216 d. Bl. ersichtlich, werden auf dem Armenpflegertag in Leipzig (der am 26. d. Mts. tagt) auch Mitglieder deutscher Gewerbegerichte anwesend sein.

Als Berufungsinstanz hielt schon der Abg. Weßem bei der Beratung des Entwurfs zum Gewerbegerichts-Gesetz das Landgericht für nicht geeignet. Aus den oben erwähnten Gründen ist es als wünschenswert zu bezeichnen, wenn auch der Berufungsinstanz Laien als Richter beigegeben werden.

Hier wirkt das Junterorgan indirekt den gewählten Richtern grobe Pflichtverletzungen vor. Freilich sind es nur Arbeiter und da darf sich das Organ, an dessen Spitze der bekannte Freiherr von Hammerstein so lange gestanden hat, diesen Vorzug schon erlauben.

möglich einen der Beisitzer nach Leipzig delegieren. Ein Kommissionsmitglied erbot sich, die Angelegenheit zu regeln. Ueber die weiteren Beschlüsse des Agitationskomitees berichten wir in folgender Nummer.

Neueste Nachrichten.

Breslau. Der Antikontinentaler Fritz Sehlagen ist als Mörderer (Schmied) Art entlarvt worden. Der Verurtheilte ist nach der Schweiz geschickt.

Erfurt. Redakteur Genosse Gildenberg wurde wegen Verdachts der Majestätsbeleidigung verhaftet.

Mühlhausen i. G. Der Streik der Stammgarnspinner greift weiter um sich. Jetzt hat das gesamte Anstaltspersonal der Firma Laderich u. Komp. die Arbeit niedergelegt.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Der anarchist Wieselthal ist verhaftet worden, angeblich wegen Äußerungen, die er in einer öffentlichen Versammlung gethan hat.

Leipzig. Der Redakteur der Leipz. Volkszeitung, Gen. Rakenstein, wurde wegen Zeugnissverweigerung verhaftet. Es handelt sich um eine Privatbeleidigungsklage gegen den Chefredakteur Dr. Schoenlant als angeblichen Verfasser.

München. Eine gestern tagende, von über 200 Lapeziergehilfen besuchte öffentliche Versammlung hat mit großer Majorität beschlossen, sofort in den Streik einzutreten.

München. 11 Steinmetzgehilfen bei der Firma Holzmann u. Co. haben die Arbeit niedergelegt.

Neumünster. Sämtliche Weißgerber Neumünsters legten am 16. September die Arbeit nieder. Grund zu dieser Arbeitsniederlegung sind Lohn Differenzen.

Eingefandt.

Glänzendes Glend.

Das ehrengerichtliche Urteil über das militärische enfant terrible, nämlich den Verfasser „Glänzendes Glend“, Premierlieutenant a. D. Krafft, hat jetzt das Licht der Welt erblickt und entzweigt, wie bereits im Blatte erwähnt, Krafft den Offizierstitel.

Briefkasten.

(Sprechstunde der Redaktion 11-1 Uhr.)

Metallarb. Sudenb. Die betreffende Anzeige war in die Dunderlei gegeben, ist aber hier übersehen worden. Wir haben recht herzlich gelacht, daß durch dies Versehen die fragliche Versammlung so schwach besucht gewesen sein soll.

Zum Adressenverzeichnis eingegangen: Böttcher. — Buchbinder. — Buchdrucker. — Lederarbeiter. — Holzarbeiter (Zahlstelle Neustadt). — Sattler und Lapezierer. — Verein graphischer Arbeiter und Arbeiterinnen. — Konditoren. — Tabakarbeiter. — Maurer. — Schuhmacher (Zahlstelle Neustadt). — Porzellanarbeiter. — Gemerkschafts-karrier Burg. — Schuhmacher (Burg). — Schneider 2c (Burg). — Schneider 2c (Zahlstelle Magdeburg). — Metallarbeiterverband (Zahlstelle Sudenb. und Sudenburg). — Holzarbeiterverband (Zahlstelle Sudenb.). — Porzellanarbeiter (Ortsverein Sudenb.). — Graveure. —

Eingegangen: Bericht der Buchbinder-Versammlung. —

Quittung.

Freiwillige Beiträge zu Parteizwecken sind eingegangen: Von der Heinen R. 235 M. Vom Freitiden 50 Pfg. Vom Kartenspiel, Lemsdorf 27 Pfg. W. Meyer, Vertrauensmann.

Quittung.

Für die Familien der im Eßener Meinelprozess Verurteilten gingen ein: Vom Bruder Heinrich 0,25. — Vom Barbier R. 0,45. — Vom Schusterbarbier 1,00. — E. R. 0,50. — R. Vorleben 0,30. —

Bei dem Kassierer des Untersuchungskomitees für die Familien der Eßener Inhaftierten sind bis jetzt eingegangen: 4322 Mark 28 Pfg. —

Wasserstände.

Table with 4 columns: Ort, Datum, Stand, Differenz. Includes entries for Ansig, Dresden, Torgau, Wittenberg, Rosslan, Worbis, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Zittau, Pegel, Sauburg.

Gardinen
engl. Lill, weiß und creme, in breiten haltbaren Qualitäten und neuesten Mustern, Meter 45, 53, 60, 68, 75, 83, 90, 105, 120 J.

Kongressstoffe
weiß und creme, glatt und gestreift, Meter 36, 45, 48, 53 J.

Läuferstoffe, Teppiche u. Bettvorlagen, Tischdecken und Bettdecken
in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen. 1510

Franz Burger
Alte Neustadt, Moldenstr. 36.

1569 **Zur Messe**
empfehle meine
**Honigkuchen, Chokoladen-
Zuckerwaren**
in bekannter Güte und bitte um gütigen Zuspruch.

C. W. Dornfeld
letzte Reihe, bei der Regierungs-Hauptkasse.

Infolge günstigen Abschlusses vor Erhöhung der Lederpreise
bin ich in der Lage, billiger als sonst zu verkaufen. Empfehle daher mein reichhaltiges Lager in nur reell und dauerhaft gearbeiteten

Schuhwaren
zum billigen Preise. Reparaturen, sowie Bestellungen nach Maß schnell und billig.

Ernst Köpcke
1468
Große Münzstraße 8 und Knitscherstraßen-Ecke.

Bringe mein reichhaltiges Lager von
Stiefeln und Schuhen
bei Burger Geschmacksart, sowie andere Waren in empfehlende Erinnerung. Bestellungen nach Maß, sowie Annahme von Reparaturen.

G. Krause, Neustadt, Dittenbergstr. 38.
1380

A. Friedländers
**Waren- u. Möbel-
Kredit-Baus**
bedeutend vergrößert
befindet sich von jetzt wieder
in den früher gehaltenen Räumen

nur
1535
118 L. Br. Weg 118 L.
im Hause der
Cracauer Bierhalle.

H. Hahnwald's
Möbelmagazin
Sudenburg, Kurfürstenstraße 8
empfiehlt von jetzt ab reell gearbeitete
Postterwaren: hochfeine Sofas 26 Mt.,
Bettstellen mit Matratzen 30 Mt., sowie
sämtliche Möbel zum Engros-Preis unter
Garantie. Gleichzeitige Bemerkung: ich noch, daß
bei Abnahme von 250 Mark einen hoch
feinen Requiator gratis gebe. 1359

Hermann Bruns
1422 Eisenwarenhandlung
Buckau, Schönebekerstr. 114.
Billigste Bezugsquelle für
Kanonenöfen u. Ofenrohr etc.

Für nur 17 u. 22 Mt. zwei geblegene
Gebetstische, Bettstellen mit Matratzen
billig Jakobstraße 2, I, I, vorn. 442

Auf der Messe
bin ich mit meinen
ff. Nauten
u. gebrannten Mandeln
anweisend.
1558 Achtungsvoll
Rob. Davids, Magdeburg
Mein Stand befindet sich in der Braun-
schweiger Straße.

Breitweg 89/90
kauft jeder seinen Bedarf an
Möbeln
zu außerordentlich billigen
Preisen.
Dunkle Bettstellen m. Matratzen,
40 und 45 Jahren, zu 28 und
30 Mt., Diwan von 28 Mt. an,
dunkle Kleiderbüchse von 26 Mt.
an, mahagoni Legante Kleider-
schänke und Schließfach von 48 Mt.
an, Küchenschänke von 20 Mt.
an, Anrichte mit hartem Zin-
cinnis 18 Mt., sowie Spiegel,
Tisch, Stühle zu außerordentlich
billigen Preisen.
Jeder Käufer erhält sein
Fabrikgeld wieder zurück.

Georg Mook
nur
Breitweg 89/90
direkte Faktorstelle der
Pferdebahn. 1553

Möbel! Möbel!
1155 gegen Kasse
billiger wie jede Konkurrenz.
**L. Hellge, Tischler-
meister**
Buckau, Gärtnerstr. 11.

Bucken Achtung! Bucken.
Möbel jeder Art, sowie ganze
Zimmer-Einrichtungen
billig zu billigen Preisen und funktionen-
fähigen Preis auf Lager Edmund
Kühne, Trödelmarkt, Schönebekerstr. 47

2 sehr schöne Betten für nur 18 u.
25 Mt., legens mit Halbdauern,
Bretter 24, I, I, Eing. Berlinerstr.

Feine
Molkereibutter
d. Pfd. 1.10 u. 1.20
allerhochfeinstes Produkt
1.30.
M. Lehnhardt
Sudenburg, Br. Weg 113.

Billigste Bezugsquelle für
Fleisch- und Wurstwaren
Joh. Sass, Neustadt
Neustadt, Friedrichstr. 4, Ecke Friedrichstr.
1547

Pökelfleisch, des Pfd. 35 Pf.
Rohwurst " " 60 "
Leberwurst " " 60 "
Bratwurst " " 70 "

Breite Weg Nr. 120, Neue Neustadt, Gegenüber der Anfertigung
Schube u. Stiefel
in großer Auswahl für Herren, Damen und Kinder
Nur solide Ware. Billigste Preise.
1539
H. Reichardt,
Reparaturen schnell und billig.
Breitweg 120, gegenüber der Anfertigung

Geschäfts-Eröffnung.
Meinen geehrten Kunden von Fernersleben mache ich hiermit bekannt,
daß ich mit dem heutigen Tage
Fernersleben, Schönebekerstraße
eine
Rind- u. Schweineschlächtere
eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, nur für gute und reelle Ware
zu sorgen.
Achtungsvoll
H. Meier.

Billig! Billig! Billig!
Durch Einkauf eines großen Posten
Herrenzug-Schuhe
bin ich in der Lage, dieselben äußerst billig zu verkaufen, à Paar nur 3.75 Mt.
Auch alle anderen Waren werden billig abgegeben.
1518
Neue Neustadt, Hochachtungsvoll
Colpoldstraße Nr. 9. **R. Schwalbe.**

Schuhwaren
aus den Genossenschafts-Schuhfabriken Burg und Erfurt
bringe in empfehlende Erinnerung.
Wilh. Meyer, Jakobsstraße 25
am Jakobi-Dirchplatz. 1556

Achtung! Deffentliche Achtung!
Federarbeiter-Versammlung
Sonabend, den 21. September, abends 8 1/2 Uhr
im „Weissen Hirsch“ (kl. Saal), Neue Neustadt
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Beiswenger aus Berlin.
2. Verschiedenes.
1548 **Der Einberufer.**

Zur Messe!
Meiner werten Kundschaft zur Kenntniss,
daß ich mit meiner **Kaffeebude** auf
der diesjährigen Messe (Sudenburg 4) wieder
anwesend bin.
Achtungsvoll
1557 **Rudolf Eigenwillig.**

1 Wohnung für 40 Thlr. Friedrich-
straße 1 III Niemann
1 Etage zu verm. Nachweide 46, Hof, I
Nr. Logis h. Nr. Müller Jakobstr. 25, I. r.

Ein Dienstmädchen für Alles gesucht
bei H. Hellmuth, Sembof 10. 3r
wischen nur nachmittags. 1536

Goldener Kopf
Katharinenstraße 5.
Empfehle meine Lokalitäten bei einem
gut gepflegten Glas Bier zur gefälligen
Benutzung. **Sonabend und Sonntag**
gemüthlicher Stat.
Ergebenst ladet ein 1555
A. Buchlow.

Homöopathie!
Visser, homöopath. Prakt.
Magdeburg, Jakobsstraße 3
früher lange Jahre bei dem berühmten
homöop. Arzt Dr. Volbeding, Düsseldorf).
Heilung sämtlicher Krankheiten.

Standesamt.
Magdeburg, den 19. September.
Aufgebot: Fleischer Wilh. Walthen
zu Marie Ebert hier. Handlungsclerk
Karl Dörsch mit Emma Haupt hier.
Schneider Wilh. Engel mit Luise Wagnen
hier. Tischlermeister Hermann August Hofe
hier mit Emma Friederike Johanna Jacobine
Kramer geb. Gönndahl in Hienzburg. Kfm
Ludw. Wilhelm Döler hier mit Anna
Hildegard Engelmann in Hienzburg.
Berichtsführer Bruno Alexander Bernhart
Kramer hier mit Emma Marie Ella Weiche
geb. Weiche. Schloßer Karim Hierim
Erlange hier mit Anna Friederike Stette
Wägenbe Jansch in Wolmirstedt. Postkassier
Georg Karl Heinrich Döber in Kassel mit
Katharine Georgine Marie Julie Engelhard
hier. Köchlin Selma Ernst im Jul. Reg.
Nr. 68 Wetzl von Kommer Eiche mit Margare-
te v. Göttem hier. Metzger-Diener Fern
Brandt in Leopoldsdorf mit Minna Sper-
ling hier.

Geschließungen: Berf. Beamte
Edward Boetel mit Auguste Bornemann
Barbierherr Friedrich Kamman mit Min-
Drewas hier. Schneider Gottlieb Schulz
mit Mathilde Hanje hier. Kommiss. Em
Schulze in Neuhaldensleben mit Elise Bethg
hier.
Geburten: Georg, S. des Schu-
kassiers Friedrich Poppe. Gertrud, unehel.
ich. Alfred, S. des Kutjehrs Heinrich
Gausbrand. Otto, S. des Kaufm. Wilh.
Senje. Walthen, S. des Lehrers Meie
Steinhardt. Maria, L. des Eisenb.-Berf.
Sekret. Albert Wüthel. Walthen, unehel.
Margarete, L. des Schneidermeisters Fried-
Berff. Anna, L. des Brennwärters Wilh.
Köber. Erich, S. des Kutjehrs Julius
Müller. Emma, unehelich.
Todesfälle: Kriz, S. des Tischler-
Luis Störbed, 8 M. 14 T. Alfred, S.
des Abteil.-Vorst. Wilhelm Höpfer, 1 J.
2 M. 16 T. Andreas Könnede, Eisenb.
Arb., 56 J. 2 T. Katharine geborne Hoff-
meier, Ehefrau des Eisenbahn-Bugl. Louis
Schäme, 46 J. 19 T. Adolf Grubler
Kaufmann, 68 J. 11 M. 15 T. Emma, L.
des Handelsmanns Theodor Seute, 1 J.
1 M. 10 T.
Sudenburg, den 19. September 1895.
Aufgebot: Mineralw.-Brunnerbes
Karl Elias Christoph Reineke in Eudenberg
mit Hermine Dorothee Brandt hier.
Geburten: Helene, L. des Bäder-
meisters Friedrich Bräse Paul, S. des
Arbeters Edward Breil. Elisabeth, L. des
Mannes Richard Brochhoff.
Todesfälle: Walter, S. des Lehrers
Erangott Köhne, 6 M. 16 T. Rosa, L.
des Arbeiters Ernst Weiß, 5 M. 28 T.
Paul, S. des Arbeiters Andr. Kirchner,
1 J. 9 M. 28 T. Helene, L. des Eisen-
drehers Gerhard Haffes, 23 T.
Bucken, den 19. September 1895.
Aufgebot: Arbeiter Johann Heinrich
Stephan mit Karoline Friederike Kind,
beide von hier.
Geburt: Balista, L. des Kaufmanns
Gustav Weigt.
**Küchenzettel der Haushaltungs-
schule des Damenheims**
Breitweg 82.
Sonabend: Bräutchen, Ragout mit Salz-
kartoffeln.
**Küchenzettel der Magdeburger
Volkstüchen.**
1. Küche Thranberg 37; 2. Küche Große
Münzstraße 7;
3. Küche Schmiedstraße 61, Neustadt.
Sonabend: Saure Rahmsoffelpuppe mit
Rippenspeck.
Pierze eine Beilage.

Die Frauen-Post.

Die Frau gehört in das Haus

so lautet stereotyp eine Redensart der „besseren Gesellschaft“, wenn unferseits für die Frauen politische Rechte gefordert werden. Mit Recht — so heißt es gewöhnlich — werden die Arbeiterinnen aus den politischen, ja aus rein gewerkschaftlichen Versammlungen ausgewiesen. Was geht die Frau das Politisieren an, was hat sich dieselbe um öffentliche Fragen zu kümmern? Frauen und Mädchen gehören in das Haus. Das Heim, die Wirtschaftsführung, sollte ihnen mehr wie alles andere am Herzen liegen.

Ein Verbot, wonach Frauen und Mädchen von dem Erwerb in der Industrie ausgeschlossen sind, existiert bekanntlich nicht. Niemand hält sich dagegen auf, wenn die Frauen und Mädchen zu den schwersten unschicklichsten, ihre Körperkonstitution direkt untergrabenden Arbeiten herangezogen werden. Wo der Geldsack in Frage kommt, wo der Kapitalist sein Netz auswirft, da giebt es für die gute Gesellschaft kein Entrichten. Ob auch Sitte und Moral zum Kukuk geht; kommen doch nur arme Leute, Proletarier in Betracht.

Die „besseren“ Frauen gehen nicht in die Fabrik, und die höheren Töchterchen, wie notwendig die Familien es sehr oft brauchen könnten, dürfen nicht arbeiten — dürfen wenigstens keinen Lohn verdienen — weil das gerade so aussehen könnte, als ob man für Geld arbeiten müßte.

Das ist nicht hübsch, und darum putzen sich die jungen Damen wer weiß wie fein und sticheln, stücken und nähen — nur zum „Zeitvertreib“ — nennen die Bezahlung für ihre Leistungen „Taschengeld“ und drücken den armen Arbeiterinnen, die sich vom Sticken und Nähen tatsächlich ernähren müssen, den Lohn herab. Diese zum „Zeitvertreib“ arbeitenden Damen sind es, die ihren — wenn auch nur armen — Schwestern den Lebensunterhalt verbittern und verschlechtern helfen.

Es liegt uns ferne, die höhere Tochter zu tadeln, wenn sie arbeitet und sich ein „Taschengeld“ verdienen will, wir tadeln keineswegs die niedere Beamtengattin oder die pensionierte Witwe, wenn diese, um ihre Einnahmen um einiges zu erhöhen, nähen. Aber wir machen allen jenen feinen Damen einen Vorwurf, welche es heimlich und verschämt thun und mit schelen Augen auf die Proletarierinnen niedersehen, welche infolge ihrer sozialen Lage zur harten Arbeit verurteilt sind.

Man schäme sich nicht, die Wahrheit zu sagen, man gebe seinen Gefühlen und Empfindungen offen Ausdruck und die Forderungen der Sozialdemokratie, daß das Weib nicht stets politisch rechtslos und im wirtschaftlichen Kampfe dem Manne der gefährliche Konkurrent bleiben soll, dürften alsbald von Kreisen unterschrieben werden, die im Sozialismus bis heute immer noch das ihnen von unseren Gegnern vorgegaukelte rote Umsturzespenst erblicken.

Wie lange ist es her, daß die Forderung, Frauen

im Staatsdienst zu verwenden, mit Spott zurückgewiesen wurde? Heute sind wir schon da angekommen. Demnächst sollen auch in Bayern weibliche Beamte im Telephonbetrieb Anstellung erhalten, und damit sich nicht zu viel Bewerberinnen melden sollen, wurden Bedingungen aufgestellt, die von vornherein die Proletarierinnen vom Staatsdienst ausschließen. Und trotzdem haben sich Nachrichten zufolge jetzt schon 600 Mädchen im Alter von 16—25 Jahren gemeldet, obgleich nur ca. 110 Stellen zu vergeben sind.

Nun kommt aber noch hinzu, daß die Töchter von Betriebsbeamten in erster Linie berücksichtigt werden und daß ca. 130 so begünstigte Bewerberinnen bereits vorge-merkt sind.

Diese Thatsache veranlaßte den Vater einer Aspirantin zu nachstehender Auslassung in den Münchener Neuesten Nachrichten:

Ist die Post eine Versorgungsanstalt für Töchter von Post- und Bahnbeamten? Veranlaßt zu dieser Anfrage finde ich mich, indem ich auf die vor kurzem erlassene Bekanntmachung des I. Oberpostamtes ein Gesuch um Aufnahme meiner Tochter zum Telephonbedienst einreichen wollte und mir als erste Frage gestellt wurde: „Sind Sie Angehöriger der Verkehrsanstalten? Wenn nicht, so haben Sie beziehungsweise Ihre Tochter keine Aussicht auf Vernehmung, denn es werden nur Töchter von Post- und Bahnbeamten angestellt.“ Dieselbe Antwort wurde mir schon vor mehreren Wochen von einem Beamten der Post. Wenn doch schon von vornherein diese Norm maßgebend, warum wurde dann der Postus „nur für Töchter von Beamten der Verkehrsanstalten“ nicht beigefügt; es wären hierdurch vielen Familien unnötige Kosten für Beschaffung der nötigen Zeugnisse und viele Gänge erspart geblieben, abgesehen von den nun getäuften Hoffnungen, und wie verhält sich die Ausschreibung denn in Bezug auf Fähigkeiten und Sprachkenntnisse, oder hasten solche nur den Töchtern von Post- und Bahnbeamten an?

Dem fügen die Neuesten Nachrichten noch aus eigenem hinzu, daß die Töchter von Post- und Bahnbeamten thatsächlich den Vorzug erhalten sollen, wie auch, daß mittels Handbilletts hoher Herren und persönlicher Briefe an Herrn Generaldirektor v. Schamberger mindestens 50 Bewerberinnen ganz besonders empfohlen sind, und daß unter diesen Protegees auch Töchter aus anderen Familien sind, die, wie der Vorstand und der Referent der Post- und Telegraphenabteilung selbst bedauernd gegen Bekannte aussprach, vor allen übrigen mit Rücksicht auf die Person des Protectors Berücksichtigung finden sollen.

Ganz abgesehen von dem Treiben diverser Personen, wie dies im vorstehenden so trefflich illustriert ist, ist das Ganze eine glänzende Rechtfertigung sozialdemokratischer Prinzipien. Es ist mehr als charakteristisch, wenn über 700 „bessere“ Familienväter sich bemühen, die Töchter im Staatsdienst unterzubringen und im Grundsatz, daß die Frau ins Haus, in die Familie gehört, mantend werden, sie dem Manne als Konkurrent im Gelderwerb auf den Hals hezen.

So sehen wir die höheren Töchter im wirtschaftlichen Kampfe. Man wird auf der beschrittenen Bahn nicht stehen bleiben, dafür bürgen die 600 abgewiesenen Bewerberinnen. Man wird weiter gehen, und wenn Herz und Vernunft das ihre thun, alsbald die Forderungen des Proletariats verstehen lernen.

Wird doch von oben anerkennenswert für unsere Sache agitiert! —

Kleine Mitteilungen.

Die Frau gehört in das Haus.

Eine Verdrängung der männlichen Arbeitskräfte durch weibliche hat in der Dresdener Cigarettenfabrikation stattgefunden. In ihr sind über 200 Frauen und Mädchen beschäftigt und nur 130 Männer. In den verschiedenen Betrieben werden jährlich gegen vier Millionen Cigaretten fabriziert. Der meist jämmerliche Verdienst der Cigarettenarbeiterinnen ist bekannt. Wochenlöhne von 5 und 6 Mark sind keine Seltenheit, dafern die Frauen und Mädchen nicht als Heimarbeiterinnen oder nach Feierabend in der Fabrik durch Mit-zu-Hausnehmen von Arbeit ihre Schaffenszeit ungemessen ausdehnen. —

Hungerlöhne

zählt das Konfektionsgeschäft von Seifert in Leipzig offenbar ihren Arbeiterinnen. Eine Näherin erhielt für das Anfertigen von 3 Blousen ganze 75 Pfg., von denen sie noch die Auslagen für Nähfaden befreiten mußte. Als sie nach 1 1/2 tägiger Arbeit ihren „Schlemmerlohn“ in Empfang nehmen wollte, mußte sie von nachmittags 3—7 Uhr vergebens warten und wurde dann schließlich mit der Bemerkung fortgeschickt, es sei heute nichts zu thun, sie solle Sonnabend wiederkommen. Am Sonnabend mußte sie wieder mit leeren Händen abziehen, weil sie — ihren Wohnungsschein vergessen hatte. Erst am Montag erhielt sie ihren Verdienst ausgezahlt. Für 1 1/2 Tage Arbeit, fünfmaligen Weg und Wartezeit wurden ihr, wie mitgeteilt, 75 Pfg. ausgezahlt, d. h. sie hatte pro Stunde 2 1/2—3 Pfg. verdient. Wenn bei solchem Verdienst die ledige, alleinstehende Arbeiterin zur Dirne wird, ist es ebensowenig wunderbar, als wenn der kapitalistische Unternehmer auf der Veiter derartiger Bühne zum Millionär und Kommerzienrat emporflimmt. —

Frauenarbeit und Kindersterblichkeit.

Die Vereinigung englischer Ärzte hat kürzlich wieder die Aufmerksamkeit der Regierung auf die steigende Kindersterblichkeit gelenkt und sie als Folge der Fabrikarbeit der Mütter bezeichnet. Im Norden der Grafschaft Staffordshire, wo viele verheiratete Arbeiterinnen in den Töpfereien beschäftigt sind, ist, wie angeführt wurde, die Kindersterblichkeit viel größer als im Süden der Grafschaft, wo die Eisenindustrie vorherrscht, in welcher weniger Frauen beschäftigt sind. Der Vorsitzende der Vereinigung der Ärzte, Dr. Keab, erklärte, die Fabrikarbeit führe zur Steigerung der Kindersterblichkeit, weil die außer dem Hause beschäftigten Mütter gezwungen seien, ihre Kleinen künstlich zu ernähren. Zum Gedeihen der Kinder sei notwendig, daß sie mindestens in den drei ersten Lebensmonaten möglichst von der Mutter genährt oder wenigstens von ihr gepflegt würden. Da sich die Vereinigung von Ärzten mit ihrer Ansicht auf sehr eingehende einschlägige Untersuchungen in 101 Fabriksstädten mit 3 1/2 Millionen Einwohnern stützt, fordert sie das gesetzliche Verbot der Fabrikarbeit für Mütter in den drei ersten Monaten nach ihrer Niederkunft. Die

Feuilleton. (Rathend verlesen.)

1895]

Ein Held des Greises und des Schwertes.

Historischer Roman

aus den Zeiten des deutschen Hansabundes
von A. Otto-Walke.

Rother seinerseits brauchte nie Unterhaltung, ihm war eine Reise ein Feldzug, bei welchem Auge und Ohr stets offen und unbefangen bleiben müßten, um jeden Feind von weitem zu entdecken. Ein solcher Begleiter vermöht einen Menschen gar sehr, weil man nichts leichter überfieht, als was man von einem anderen gut besorgt und bewacht weiß. Rother aber sah und hörte nur, er lebte in der Natur wie ein unbefangenes Naturgeschöpf, und wie der Uhrmacher aus dem Gang der Uhr alsbald einen etwaigen Mangel entdeckt, so fiel ihm sofort alles auf, was ihn fremdartig in dem Naturgetriebe berührte.

Nur heute schien er nicht so aufmerksam, denn als Füllier, plötzlich sein Pferd anhaltend, rief:

„He, Rother, hast Du nichts gehört?“

Da antwortete er etwas unsicher:

„Nein, Herr Füllier, ich habe nichts Auffälliges gehört.“

„Mir war es aber doch, als hörte ich einen kläglichen Ton.“

„Ja,“ erklärte Hans, „es war ein kläglicher Ton in der Ferne.“

„Es kann sein,“ meinte Rother unsicher, „ich habe nicht so genau aufgepaßt, ich war etwas in Gedanken.“

„Du, in Gedanken?“ rief Füllier höflichst erstaunt über dieses Bekenntnis. „An was in aller Welt konntest Du denken?“

„Ich dachte nur an unsere Kranke in der Bammelsburg,“ meinte Rother kleinlaut.

„Ja, gut, daß Du daran denkst, ich hatte sie schon ganz aus den Gedanken verloren; wie sieht es mit ihr?“

„Nun, sie erholt sich und kräftigt sich in erfreulicherweise. Ihr Körper ist schon mächtiger als ihre Seele, die immer noch von Schredgespenstern heimgejucht wird, obwohl ich ihr täglich zuspreche.“

„Das thust Du, Rother? Wunderbar, ich habe Dich nicht so gekannt. Aber es ist gut, daß Du mich daran erinnerst; sie ist die rechtmäßige Erbin der Hinterlassen-

schaft unseres braven, unvergesslichen Adriani, wir müssen ihre Rechte wahrnehmen.“

„Ich habe das auch gedacht und ihre Sache bereits eingegeben.“

„Das hast Du? Nun, ich muß sagen, daß ich so viel Unsiht in solchen Sachen nicht von Dir erwartet hätte.“

„Ich bin doch gewissermaßen ihr natürlicher Vormund in dieser Zeit, da sie in der Bammelsburg wohnte, gewesen.“

„Ja, das warst Du, und was Du gethan hast, war gut, denn es ist in der Ordnung. Aber, wie sagst, ich hätte mich dessen nicht von Dir versehen. So viel Teilnahme hast Du, außer mir, wenigen geschenkt.“

„Findet Ihr darin etwas Unrechtes, Herr Füllier?“

„Ich? Gott bewahre, höchstens etwas Ungewohntes. Du hast sehr wohl gethan, Dich dieses arggequälten Wesens anzunehmen, und ich finde es vollkommen gerechtfertigt, wenn Du Dich in allen Stücken als ihr Beistand beweist, so viel Du kannst, meinestwegen selbst wenn Du sie zu Deiner Frau machtest.“

„Was sagt Ihr da? Herr Füllier!“ rief Rother erregt aufstehend.

„Ei, es ist ein Wort von mir, Rother, was so im Uebermut mir entfahren und vielleicht nicht an Place war. Ich glaube ganz gern, daß nach allen den Beinigungen, wie unsere löbliche Justiz sich nicht scheut in ihrer Weisheit den Menschen anzuthun, sie schwerlich sich soweit erholen kann, um auch ihre von Gott ihr gegebene Bestimmung, eine Hausfrau zu werden, erfüllen zu können.“

„Ich glaube, Ihr irrt, Herr Füllier.“

„Nun, wenn Du das glaubst, dann glaube ich auch, daß meine Vermutungen richtig sind.“

„Ich möchte jetzt nicht gern davon ipreden, Herr Füllier.“

„Das brauchst Du auch nicht, Rother, gewiß, das brauchst Du nicht. Aber hörtest Du jetzt nicht schon wieder einen seltsamen Ton?“

„Ich habe jetzt nicht darauf geachtet.“

„Aber ich,“ rief Hans, den das Gespräch nicht berührte, „mir klang es wie das entfernte Klagegeheul eines Hundes, vielleicht eines, der um seinen gefallenen Herrn klagt.“

„Du magst recht haben, Hans, jedenfalls wollen wir etwas mehr Acht haben und den Ton nicht für ein böses Omen ansehen. Kommt, reiten wir etwas schneller.“

Die Abenddämmerung war schon längere Zeit in völlige Nacht übergegangen, und von dem klaren Himmelsgewölbe leuchteten die zahllosen Sterne in heiterem Silber-schein hernieder auf die Erde, wo der Glanz des frischgefallenen Schnees ihn auffing und sanft widerstrahlte. So gelangten sie bis zu dem Krüge, in welchem damals Füllier und Rother die Nacht im Pferdehale zubringen mußten. Hier wurde Halt gemacht um der Pferde willen, und als die Reisenden anklopften, fanden sie eine bereitwilligere Aufnahme als das erste Mal. Es war nicht mehr derselbe Wirt, den sie damals vorgefunden. Der neue war ein jüngerer verbumtersetzter Mensch mit rottem struppigen Haar und falschen Augen. Er wollte die Reisenden zusammen in eine Kammer bringen, aber Rother erklärte bestimmt, daß er bei den Pferden bleiben müsse.

Als Füllier und Hans in den oberen Stock gelangten, hörten sie ein dumpfes Wimmern. Als sie darüber den Wirt fragten, meinte dieser mit verächtlichem Lächeln:

„Es ist ein kranker Reisender, der unterwegs das Fieber bekommen hat; wir müssen ihn morgen nach Braunschweig schaffen lassen.“

„Wollt Ihr uns nicht die Lampe für die Nacht lassen?“ fragte Füllier.

„Es thut mir leid, ich habe nur die eine, und übrigens lasse ich hier oben der Feuergefährlichkeit halber kein Licht brennen.“

Damit ging der Mann fort und ließ Füllier mit Hans allein in der kleinen Dachkammer, über welcher die rohen Balken lagen, während die Wände aus dünnen Holzpanken bestanden.

„O weh, Hans, diese Nacht kann nur einer von uns schlafen, die Herberge erscheint mir garnicht recht geheuer.“

„Mir erscheint sie mehr als eine Räuberherberge, denn als eine ordentliche Einkehr.“

„Darum schlafe, Hans, damit Du bald ausgej... hast und mich ablösen kannst.“

„O, Herr Füllier, ich könnte jetzt beim besten Willen nicht schlafen.“

(Fortsetzung folgt.)

Regierung antwortete, „daß die Kindersterblichkeit nicht bloß in Fabrikkstädten, sondern im allgemeinen zunehme; z. B. sei sie in Hull, keiner Fabrikstadt, seit 1865 von 128 per 1000 auf 206 im Jahre 1893 gestiegen. Auch sei das Verbot der Fabrikarbeit für junge Mütter schwer durchführbar, da sie oft genug den Hausstand miterhalten müßten. Die erzwungene Arbeitslosigkeit der Frau, die das Einkommen bedeutend schmälere würde, müßte wieder die Ernährung der Mutter verschlechtern und käme dann den Kindern nicht zu gute. Ferner würde die Wiederbeschäftigung der Frau nach dreimonatlicher Pause mannigfache Schwierigkeiten zeitigen, ja schließlich zu einer Verschiebung, beziehungsweise Verdrängung der Frauenarbeit in den Fabriken führen.“ Der Vertreter der englischen Regierung hat als Kapitalist vom reinsten Wasser gesprochen. Die schonungslose, oft bis zum Verbrechen gesteigerte Ausbeutung der Frauenarbeit ist eines der vornehmsten Mittel, den kapitalistischen Profitsteigerer zu befriedigen. Schlimmer als Tempelschändung erscheint den Unternehmern daher jede Forderung, jedes Bestreben, der kapitalistischen Ausbeutung der Frauen geschlechtliche Grenzen zu ziehen. Ärzte erbringen den Nachweis, daß die Wöchnerinnenarbeit mörderische Folgen für die proletarischen Kinder zeitigt. Was thut's? Diesen Folgen darf kein Einhalt geboten werden, weil dies nur auf Kosten des Mehrwerts der Kapitalisten geschehen könnte. Von der Rücksicht auf die Mehrernte der Arbeiterfamilie spricht man, aber den Mehrernte „hervorragender Industrieller“ meint man. Auf daß dem Verbrechen nicht die Heuchelei fehle!

Ein Familiendrama

lag der Verhandlung zu Grunde, mit der Dienstag das Schwurgericht des Landgerichts I zu Berlin nach beendetem Gerichtsferien die Sitzungen wieder aufnahm. Aus der Untersuchungshaft wurde die 33jährige Schlosser-ehewfrau Fida Frank vorgeführt, beschuldigt des Mordes ihrer beiden Kinder, des 3jährigen Fritz Frank und der 3 Monate alten Margarete Frank. Weil sie und ihre Kinder von einer unheilbaren ansteckenden Krankheit befallen waren, sagte die Angeklagte den Entschluß, sich und ihre Kinder durch Kohlendunst zu erstickern. Die Mutter konnte gerettet werden, während die Kinder starben. Die Angeklagte, welche mit ihrem Manne in glücklichster Ehe gelebt hat, ist eine zierliche, bescheiden aussehende Frau, die einen äußerst sympathischen Eindruck macht. Als sie auf der Anklagebank Platz nahm, schlug sie die Blicke zu Boden, bei der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses aber brach sie in krampfhaftes Schluchzen aus. Sie gab die That unumwunden zu. Sie habe das Leiden ihrer Kinder nicht mehr länger mit ansehen können. „Ich wollte nicht sterben, sondern alle glücklich machen.“ Der als Sachverständiger über den Geisteszustand der Angeklagten aufgerufene Dr. med. Beppmann giebt sein ausführlichst und sehr sorgfältig begründetes Gutachten dahin ab, daß nach einer sicheren Ueberzeugung die Frau ihre That in einem Zustande der Geistesstörung begangen habe, durch welchen die freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Der Sachverständige führte aus, daß hier ein Krankheitsbild so schuldiger Art vorliege, daß es in jedem Lehrbuche der Seelenheilkunde als Paradigma seinen Platz finden könnte. Sanitätsrat Dr. Witzenzweig giebt zu, daß die Angeklagte unter einem schweren seelischen Druck gestanden, will aber nicht so weit gehen, sich dem Vorredner dahin anzuschließen, daß § 51 des Strafgesetzbuches Platz greife. Die Angeklagte habe sich in einem Zustande höchster Verzweiflung befunden, aber nicht pathologisch, sondern physiologisch. Die That sei in einem Zustande höchsten Affektes geschehen, für einen krankhaften Affekt könne er dies aber nicht halten. Für ihn sei es nicht erwiesen, daß die Angeklagte in bewußtlosem Zustande oder in dem Zustande krankhafter Geistesstörung gehandelt habe, der die freie Willensbestimmung ausschloß. — Hof. Dr. Straßmann erklärte: Die Frage nach dem Geisteszustande der Angeklagten trete heute zum ersten Male an ihn heran; er sei nicht im Stande, bei einem so schwierigen Falle ex abrupto ein Gutachten abzugeben, dazu gehörte vielmehr eine längere Beobachtung. Verschiedene Momente scheinen allerdings darauf hinzuweisen, daß eine krankhafte Gemüthsstimmung und Zwangsvorstellungen vorhanden waren. — Dr. Beppmann verteidigt sein Gutachten nochmals nachdrücklich gegenüber dem Dr. Witzenzweig und kommt abermals zu dem Schluß, daß hier nicht bloß ein Akt der Verzweiflung, sondern der Geistesstörung vorliegt. — Dr. Witzenzweig regt an, ob es nicht zweckmäßig sei, bei der Eigenartigkeit des Falles die Angeklagte zur Beobachtung ihres Geisteszustandes auf 6 Wochen der Charité zu überweisen. — Staatsanwalt Dr. Schweitzer stellt einen dahin zielenden Antrag, dem H.-A. Herzfeld entgegenwidersteht. — Sanitätsrat Dr. Witzenzweig erklärt auf Befragen des Präsidiums, daß er nicht entscheiden könne, ob die Angeklagte heute geisteskrank sei, sondern auch zur Entscheidung dieser Frage die Ueberweisung der Angeklagten an eine Beobachtungsstation beantragen müßte. — Dr. Beppmann: Hier liegt absolut kein ansgewöhnlicher, sondern ein Schulfall vor, der in jedem Lehrbuche der Psychiatrie nachzulesen ist. Er selbst habe einer Beobachtungsstation für geisteskrante Strafgefangene vor und lege sein ganzes wissenschaftliches Wissen dafür ein, daß diese Angeklagte zur Zeit der That geisteskrank war. — Der Gerichtshof lehnte den Antrag auf weitere Beobachtung der Angeklagten ab. Staatsanwalt Dr. Schweitzer beginnt mit der Bemerkung, daß im vorliegenden Falle ein schweres Verbrechen begangen worden sei, ohne daß man die Thäterin als Verbrecherin bezeichnen könne. Hier sei übertriebene Mutterliebe das Motiv zu der schrecklichen That gewesen. Die Angeklagte verdiene zweifellos das Mitleid im höchsten Grade. Sie sei eine überraschend tief angelegte Natur, ihre Briefe fließen über von Liebe zu ihrem Manne und ihren Kindern. Aus dem Eindruck, den die Angeklagte mache, sowie aus ihrer ganzen Vergangenheit sei es als glaubhaft anzunehmen, daß sie keine Schuld trage an der schrecklichen That, von der sie befallen wurde. Nach ärzt-

lichem Gutachten habe sich ihrer eine schwere Melancholie bemächtigt, sie sei der Ueberzeugung gewesen, daß nicht nur sie, sondern auch ihre Kinder niemals von der schlimmsten Krankheit befreit werden würden, und mit unwiderstehlicher Gewalt sei sie zu dem Gedanken gedrängt worden, daß nur der Tod sie und ihre Kinder aus der Not befreien könne. Nach dem Gutachten des Dr. Beppmann habe die Angeklagte keine Ueberlegung befallen, sie könne deshalb nicht für ihre schwere That verantwortlich gemacht werden und er müsse bei den Geschworenen beantragen, die Schuldfrage zu verneinen. Wenn die Angeklagte aus dem Gefängnisse herauskomme, werde sie hoffentlich die Kraft zu einem neuen Leben finden und versuchen, das schwere Leid, welches sie über sich und ihre Angehörigen gebracht, wieder gutzumachen. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Nichtschuldig.

Wissenschaftliche Ferienkurse.

Das Streben der Frau nach höherer Bildung wird unter anderem illustriert durch die steigende Beteiligung von Damen an den wissenschaftlichen Ferienkursen, welche von Professoren verschiedener Universitäten organisiert werden. So waren z. B. von den diesjährigen 86 Ferienkursisten in Jena 26 Damen. Auch in Deutschland macht die Bildungsbewegung der Frauen langsame Fortschritte. Aber diese Fortschritte kommen — nur den Frauen und Töchtern der Besitzenden zu gute. So lange die kapitalistische Gesellschaft besteht, muß die proletarische Frauenwelt abseits von den Bildungsquellen stehen, wie bedeutend sich die Bildungssphäre des weiblichen Geschlechts auch erweitere.

Gemeinnütziges.

Schutzmittel gegen Rüdenschle. Als Einreibung wird eine Mischung aus 75 Teilen Wintergrünöl, 125 Teilen rektifiziertem Bernsteinoil, 15 Teilen Menthol, 75 Teilen Bergamottöl, 125 Teilen Pennyroyalöl, 100 Teilen Cassiaöl, 50 Teilen Kampfer, 125 Teilen spanischen Hopfenöl, 30 Teilen Pfefferminzöl und 4000 Teilen Petroleum empfohlen.

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Landgericht.) In nicht öffentlicher Sitzung wurden die Bäderlehrlinge Karl Hofang und Wilhelm Boewe, beide zu Dahlewarleben, wegen thätlicher Beleidigung der Ehefrau und der Schwester ihres Lehrmeisters, sowie wegen Sittlichkeitsverbrechens zu je 3 Wochen Gefängnis verurteilt. — Der Knecht Wilhelm Werner zu Jeddendick geriet am 14. Juli d. J. mit einem andern Knecht, der auf ihn eifersüchtig wurde, in Wortwechsel. Dabei zog Werner das Messer und verletzte ihm einen Stich in den rechten Oberarm, wodurch eine 9 Centimeter lange Wunde entstand. Der Verletzte war 14 Tage lang arbeitsunfähig. Der Angeklagte wurde wegen gefährlicher Körperverletzung mit 9 Monaten Gefängnis bestraft. — Der Tischlergeselle Gustav Battig in Burg verzog am 1. Juli d. J., ohne die fälligen 33 Mark Miete zu zahlen. Als der Wirt und seine Frau das Besitztum der Sachen hindern wollten, rief Battig den Wirt heftig zurück, packte die Frau ins Gesicht und schleuderte sie gegen einen Kleiderkasten. Ferner drohte er den Wirt, er werde ihn schlagen, wenn er ihn nicht ungehindert ziehen lasse und nötigte ihn dadurch, den Weg freizugeben. Der Einwand des Angeklagten, er sei der Ueberzeugung gewesen, er könne 15 Mark für den Fußbodenanstrich in Abzug bringen und den Rest der Miete habe er dem Wirt angeboten, dieser

habe aber die Annahme überweigert, wurde durch die Beweisnahme bestätigt. Battig wurde daher nur wegen Körperverletzung und Nötigung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. — Der Agent Reinhold Zieger zu Doelitz war mit einem hiesigen Kaufmann wegen des Ankaufs von Kartoffeln in Verbindung getreten und hatte Kaufschlüsse gemacht, wofür ihm 30 Mark Provision bewilligt wurden, über deren Empfang er Ausgleichs-Duittung ausstellte. Hinterher schrieb er im Mai d. J. drei Drohbrieve an den Abnehmer und versuchte ihn dadurch zur weiteren Zahlung von 180 Mark zu zwingen. Zieger erhielt wegen versuchter Erpressung 14 Tage Gefängnis. — Der schon öfter bestrafte Pferdeknecht Friedrich Schmidt zu Althaldensleben fuhr Ende Juni d. J. aus dem Revier Hüßig für seinen Dienstherrn die dort angekauften kiefernen Langhölzer an. Gelegentlich dabei entwendete er zwei Stübe, die einem andern Käufer gehörten und lud sie mit auf den Wagen. Als ihm der hinzugekommene Förster darüber Vorhaltungen machte, versprach Schmidt, die beiden Hölzer an den Eigentümer abzuliefern, that dies aber nicht, veranlaßte vielmehr, daß sie auf der Holzstrecke seines Arbeitgebers sofort zerschnitten wurden. Den Angeklagten trafen wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zusätzlich 2 Monate Gefängnis.

§ Halberstadt. (Kindesunterschlagung.) Der Prozeß gegen Frau Oberstabsarzt Rothe aus Charlottenburg wegen Kindesunterschlagung, ein Vorfall, dessen Bekanntwerden seiner Zeit allgemeines Aufsehen erregte, ist gestern in Halberstadt verhandelt worden. Wie erinnerlich, war auch ein dortiger Arzt, Dr. Mittel, in diese Affaire verwickelt. Ueber den Ausgang des Prozesses wird berichtet: Frau Rothe wurde wegen intellektueller Urkundenfälschung zu zwei Monaten Gefängnis, deren Mutter wegen Beihilfe zu 30 Mark oder drei Tagen Gefängnis, Dr. Mittel wegen Ausstellung eines unrichtigen Zeugnisses zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Frau Rothe wurden drei Wochen, Dr. Mittel 15 Tage Untersuchungshaft angerechnet. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Vermischtes.

Auch ein Beitrag zur „Heiligkeit der Ehe“. In einem staatlich patentierten Mannheimer Organ für Religion, Sitte und Ordnung, nämlich dem Mannheimer Generalanzeiger, finden wir seit einigen Tagen folgende Annonce:

Heiratsgesuch.

Ein Staatsbeamter mit 5000 M. Jahreseinkommen und eigenem Vermögen sucht ein gebildetes, häuslich erzogenes Mädchen, am liebsten vom Lande, kennen zu lernen und zu heiraten. Hauptbedingung: Gesundheit, stattlichen Körperbau, kräftige Formen. Vermögen erwünscht. Nur direkte Offerten oder von Angehörigen, womöglich mit Photographie, werden berücksichtigt. Photographie wird juridisch geschickt. Offerten unter Nr. 72 496 an die Expedition dieses Blattes.

Wie viele „gebildete, häuslich erzogene“ Mädchen werden da wohl in den Preis des Wittgensteins eines Einkommens von 5000 Mark ihren „stattlichen Körperbau“ und ihre „kräftigen Formen“ zum Kauf anbieten? Der Kauflustige kann in aller Gemüthsruhe durch Vergleich der eingesandten Photographien abwägen, welches der Angebote seiner Hauptbedingung am nächsten kommt, wie der Händler auf dem Markte ein Stückchen Vieh abschätzt, und wird darnach seine Auswahl treffen. Staatlich genehmigte und kirchlich sanktionierte Prostitution! Geißelt aber die sozialdemokratische Presse solche verlotterte Zustände, so fällt sofort eine gewisse kapitalistische Kupplerpresse über sie mit der Behauptung her, die Sozialdemokratie suche die „Heiligkeit der Ehe und Familie“ zu untergraben.

Table with multiple columns containing names and numbers, likely a list of names or a directory. The text is partially obscured and difficult to read in detail.